

„Ich wollte nur nach Hause, immer nur nach Wawern.“

Die zweifache Integration des
Auschwitz-Überlebenden Norbert Hirschhorn

von Günter Heidt

Die Familiengeschichte der Wawerner Hirschhorns kann als exemplarisch für die Integrationsleistungen jüdischer Familien angesehen werden, die im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts aus Osteuropa nach Deutschland immigrierten. Zwar wurde diese doppelte Integration, einmal in die bestehenden deutsch-jüdischen Gemeinden, zum anderen in die deutsche Mehrheitsgesellschaft, gewaltsam durch NS-Verfolgung und Deportationen unterbrochen, im Nachkriegsdeutschland jedoch erfolgreich von den Überlebenden der Shoah wieder aufgenommen. An ihrem Beispiel lässt sich nämlich nachweisen, dass auch erhebliche kulturelle Unterschiede zwischen Einheimischen und Zugewanderten, z.B. in Sprache und Sitte, zu gelungener Integration führen können. In diesem Falle heißt das: Wenn letztere sich ungestört auf eine ihnen vertraute traditionelle Basis in jüdischer Religionsausübung und Lebensführung, die Halachá, stützen können, dann ist es ihnen auch möglich, erfolgreich das soziale und wirtschaftliche Zusammenleben mit den „Alteingesessenen“ zu gestalten.¹ Dies setzt allerdings grundsätzlich voraus, dass beide Seiten sich insgesamt kooperativ, friedlich und mit der notwendigen Offenheit für die jeweiligen „Eigenheiten“ der Anderen begegnen.²

Wie aus „Herszkorn“ „Hirschhorn“ wurde

Die Vorfahren der Wawerner Familie Hirschhorn stammen nach Auskunft von Norbert ursprünglich aus dem Süden Russlands, dem Gebiet an Schwarzem Meer und Kaukasus. Um 1860 – wie das Firmenlogo zeigt – seien sie wie viele ihrer Glaubensbrüder wegen Hungersnöten und antijüdischen Pogromen nach Łódź im seit 1815 russisch beherrschten Königreich Polen („Kongresspolen“ genannt) gezogen und hätten sich dort als Händler erfolgreich in der expandierenden Textilindustrie engagiert. Aufgrund ihrer familiären Beziehungen

¹ Traditionelle Basis bedeutet hier „Einhaltung des halachischen Lebenswandels“, d.h. die praktische Anwendung der verpflichtenden religiösen Normen im täglichen Leben gemäß der Thora; s. Rabbiner Dr. Meir Ydit, Kurze Judentumskunde, Neustadt/Weinstraße 1984, S. 29.

² Gerade die akkulturierten deutschen Juden erbrachten gegenüber den oft armen „Ostjuden“ eine große Integrationsleistung, wobei ihr breites jüdisches Wohlfahrtswesen ein hohes Maß an Solidarität möglich machte: http://www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/ausstellung/raum-3.pdf; Zugriff vom 01.08.2016.



Firmenlogo Hirschkorn Trier (1971)

Privatarchiv Eva Hirschkorn

1882 in Łódz) 1912 ein Geschäft für neue Kleider und Stiefel anmeldete und seine Frau Deborah geb. Zale mit Sohn Max Philipp im gleichen Jahr aus Łódz nachholte.⁴ Während des 1. Weltkrieges lebte die Familie, in die noch drei Kinder geboren wurden, in Arheilgen nahe Darmstadt. Ihr ursprünglicher Familienname „Herszkorn“ (d.i. „Hirse Korn“) wurde in den Anmeldungen transkribiert zu „Herschkorn“ (1912, 1921) und dann germanisiert zu „Hirschkorn“ (1927).⁵ Abrahams jüngerer Bruder Aron selbst wohnte nach bisherigen

nach Südrussland, ihrer Sprach- und Kenntnisse der russischen Administration konnten sie in Łódz industriell gefertigte Webwaren wiederum dort, wo die Arbeitslöhne niedriger waren, zu Konfektionskleidung en gros verarbeiten lassen, die sie z.B. ins Deutsche Reich exportierten und dort verkauften.³ In Łódz wurde Norberts Vater Aron 1885 geboren, seine Mutter Sara Lachmann, geb. 1887, stammte aus Drzewica bei Radom in der heutigen Woiwodschaft Łódz.

Durch diesen Textilhandel entstanden u.a. Beziehungen nach Darmstadt, wo sein älterer Bruder Abraham Hirschkorn (geb. 1912 geborenen Sophia in Łódz, hatte als russischer Untertan Wehrdienst geleistet und 1909 an der Besetzung des Nordiran durch das zaristische Russland teilgenommen, bei der er sogar bis Teheran kam, ein Abenteuer, von dem er gerne seinen Kindern erzählte. Ihr erster Sohn Jakob kam am 01./05.01.1914 in Łódz zur Welt; in der Julikrise 1914 wurde Aron erneut eingezogen und erlebte seine Feuertaufe beim Angriff der russischen Armeen auf Ostpreußen.



Russische Kriegsgefangene (1914/15)

Privatarchiv Heidt

³ Heiko Haumann (Hrsg.), Luftmenschen und rebellische Töchter. Zum Wandel ostjüdischer Lebenswelten im 19. Jahrhundert, Köln, Weimar, Wien 2003, S. 30.

⁴ Stadtarchiv Darmstadt, „Anmeldung P.A. 47324 der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt“ vom 23.02.1912. Von 01.07.1912 bis 31.12.1920 wohnte die Familie in Arheilgen, Vorort von Darmstadt, das Geschäft lag in Darmstadt, Kleine Bachstraße 1 (Frdl. Hinweis von Fr. Lemke, StA Darmstadt). Abraham Herschkorn ist von 1921 bis 1933 in Darmstadt, Obergasse 4, seine Frau 1935 als „Hirschkorn Abraham Wwe., Elisabethenstr. 64,“ nachweisbar; s. Adressbücher Darmstadt von 1921 bis 1935; in: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/sammlung27>. Auf dem jüdischen Friedhof Darmstadt sind lt. Verzeichnis drei Gräber mit dem Familiennamen „Hirschkorn“ vorhanden, jedoch ohne Angabe von Vornamen und Daten.

⁵ „Herschkorn Abraham, Handelsmann, Obergasse 4“, Adressbuch Darmstadt 1921, S. 106; „Hirschkorn Abraham, Kaufmann, Obergasse 4“, Adressbuch Darmstadt 1927, S. 119; ebda.

Entsprechend dem Bericht Norberts geriet Aron in der Masurenschlacht Mitte September 1914 in deutsche Kriegsgefangenschaft, kam zunächst in das Kriegsgefangenenlager Zerbst⁶ und musste anschließend in der Kohlengrube Luisenthal bei Völklingen/Saar zusammen mit vielen anderen Kriegsgefangenen Zwangsarbeit leisten. 1917 wurde er nach einem Unfall untertage nach einem Lazarettaufenthalt als landwirtschaftlicher Arbeiter der Fellericher Mühle bei Tawern zugeteilt.⁷ Nach dem Separatfrieden von Brest-Litowsk zwischen der neuen revolutionären Regierung Russlands und dem Deutschen Reich (03.03.1918) war es ihm erlaubt, am „Schabbes“ und den jüdischen Festtagen die Gottesdienste in der Synagoge in Wawern zu besuchen. So lernte er die einheimischen Juden, die ihn gastfreundlich aufnahmen, darunter auch den Schuhhändler Heinrich Traub aus Trier, einige katholische Wawerner und sie ihn allmählich kennen; dabei verbesserte er seine deutschen Sprachkenntnisse weiter. In Wawern wurde er von da an ebenso wie später seine Frau und Kinder nur „*de Russ/ de Russen*“ genannt.



Fellericher Mühle (um 1910)

Sammlung Rosenkränzer, Tawern

Nach dem Waffenstillstand (11.11.1918) wurde Aron Hirsch Korn entlassen und meldete sich in Darmstadt an, wohin auch seine Frau Sara kam, die während des Krieges mit Jakob in Łodz geblieben war. Nach der Geburt ihrer Tochter Paula (02.09.1919) in Darmstadt entschieden sie sich jedoch, nach Wawern zu ziehen, wo ihnen der Vorstand der jüdischen Gemeinde ab Januar 1921 die kleine Lehrerwohnung im 2. Stock der alten „Schul“ vermietet hatte. Nach Wawern kam zur gleichen Zeit auch sein Bruder Israel Hirsch Korn mit seiner Familie; dessen Frau Esther/Ernestine war eine Schwester von Arons Frau Sara. Der Ort zählte 1925 bei ca. 450 Einwohnern immerhin 46 Juden, besaß also mit etwas mehr als 10% den zweithöchsten Anteil jüdischer Bürger eines Dorfes in der Region nach Kirf und vor Freudenburg.⁸ Es gab eine kleine, 1844 eingeweihte Synagoge in der Dorfmitte sowie die alte „Schul“ mit einer Mikwe (einem rituellen Tauchbad) im Keller, einem Unterrichtsraum im 1. Stock für die Kinder, die sich auf die Bar Mitzwa vorbereiteten, und der ehem. Lehrerwohnung im 2. Stock. Ihre Toten begruben die Wawerner Juden auf dem jüdischen Friedhof in Niederleuken. Die mehrheitlich gelebte Jüdischkeit im

⁶ Im Oktober 1914 wurden schon mehr als 2000 Kriegsgefangene im Lager gezählt; aus: Heimat im Krieg, Klasse 9a der Europaschule Gymnasium Gommern, Gommern 2014, S. 8.

⁷ In Tawern lebten während des 1. Weltkriegs ab 1915 etwa 20 russische Kriegsgefangene; aus: Rudolf Rosenkränzer, 2000 Jahre Tawern, Trier 1993, S. 415f.

⁸ Willi Körtels, Materialien zur Geschichte der Juden aus Wawern, Konz 2013, S. 26 ff. Zum Vergleich: Im Jahr 1925 hatte Kirf 78 jüdische Einwohner (12% der Gesamtbevölkerung), Freudenburg 62 (4,5%).

damaligen Wawern kann als „traditionell“ bis „orthodox“ im Gegensatz zu der vieler assimilierter städtischer Juden bezeichnet werden, die nur noch an den Hohen Feiertagen die Synagoge besuchten und für die koschere Vorschriften kaum mehr galten.

Geboren wurde Norbert Hirsch Korn am 02.07.1921 in dieser kleinen Wohnung ohne fließendes Wasser und elektrisches Licht; 1923 kam dort das fünfte Kind Erna zur Welt. Sophie und Jakob besuchten zunächst die kath. Volksschule in Wawern. Alle Geschwister gingen nacheinander in diese Volksschule; jüdischen Religionsunterricht erhielten sie von wechselnden Wanderlehrern.⁹ Im Sommer 1928



Familie Hirsch Korn in Wawern (1928) v.l. Paula, Sara Hirsch Korn, Norbert, Aron Hirsch Korn, Erna, Jakob, Sophie
Privatarchiv Hirsch Korn

zogen die Hirsch Korns in ein großes Bauernhaus hinter der Synagoge ein, das die Eltern durch Ersteigerung von den Erben des verstorbenen Viehhändlers Bernhard Bonem gekauft hatten. Es war dies in den Augen der Kinder nach der winzigen Wohnung in der „Schul“ das „schönste und größte Haus in Wawern“, der Erwerb des Hauses durch die „Russen“ für Wawern eine absolute Sensation.¹⁰

Zur Integration braucht es zwei Seiten

In Wawern gab es drei jüdische Familien mit polnisch-russischen Wurzeln, die sich ihre Integration ins Dorfleben regelrecht erarbeiteten: die beiden Hirsch Korn-Familien und die von Leo Wachsmann. Aron Hirsch Korn hatte 1921 einen Wandergewerbeschein für Schuhe erworben, die ihm Heinrich Traub auf Kommission lieferte, d.h. sie wurden erst im Herbst bezahlt. Aron und seine Frau fuhren außer am Wochenende täglich mit einem Pferdegespann über Land und verkauften Schuhe, Pantoffel und Kinderschuhe in den Dörfern an Saar, Obermosel und Sauer. Schon bald gehörten sie zum Bild der bereisten Dörfer, ihre Kunden warteten an festgelegten Tagen auf sie. Sie gaben ihnen auch Pakete mit, die die Hirsch Korns bei den Adressaten ablieferten und so neue Kunden gewannen. Arons Bruder Israel war als tüchtiger Anstreicher und Maler ein gesuchter Handwerker.

⁹ Die folgende Biographie basiert auf mehrstündigen Interviews vom 12.03.1994 (Wawern) u. 10.02.1997 (Trier) (mit seiner Schwester Erna Binke) sowie den Entschädigungsakten von Norbert (Akten Nr. 136760, 136761), Jakob (Akte Nr. 132878) und Halina Hirsch Korn (Akte Nr.71215 LfF-AfW, SAB). S.auch: <http://www.mahnmal-trier.de/Personen/hirschorn.htm>.

¹⁰ Sehr ausführlich berichten Norbert und Erna über diese öffentliche Versteigerung in Wawern; s. Interview vom 10.02.1997, Trier.

Leo Wachsmann, ein Holzbildhauer, war Gründer und Dirigent des Mandolinervereins, dessen Instrumente er selbst herstellte, man beauftragte ihn auch mit der Anfertigung von Kirchenbänken für die neue Wawerner Pfarrkirche. Zum Kartenspielen trafen sich Nachbarn und befreundete Männer, z.B. mit Aron Hirschhorn und Benni Kahn, dem Vorbeter in der Synagoge, in Privathäusern oder auch dem Gasthaus. Andere Mitglieder der jüdischen Gemeinde waren in Feuerwehr und Gesangsverein aktiv.¹¹ Den Kindern fiel die Integration ins Dorfleben leicht, ihr „neues“ Haus wurde Treffpunkt vieler anderer Kinder, die dort ungestört spielen konnten. Sie hatten gleichermaßen katholische wie jüdische Schulfreundinnen und -freunde, Lehrer und Pfarrer sorgten streng dafür, dass es wegen der doch immer vorhandenen Vorurteile zumindest keine offenen Anfeindungen gab.¹² Das Leben von Juden und Katholiken nebeneinander bis Anfang der 1930er Jahre wird als relativ entspannt, d.h. aber auch als nie völlig konfliktfrei geschildert – man war andererseits aufeinander angewiesen, teilte i.W. die gleichen Lebensbedingungen.

Das Leben der Hirschhorns war, wie das fast aller jüdischer Familien des Dorfes, geprägt von Einfachheit, ja Ärmlichkeit, und harter Arbeit von Kindheit an, streng gelebten Traditionen nach innen und gleichermaßen Anpassung an die katholisch-dörfliche Außenwelt. Die Dorfjuden legten großen Wert auf die Wahrung ihrer religiös begründeten Traditionen, v.a. die Einhaltung des „Schabbes“ und der Speisevorschriften war ihnen heilig.¹³ Diese Traditionen bildeten für sie die Grundlage ihrer jüdischen Identität in der Diaspora. Die Anpassung bestand v.a. darin, dass die Kinder und auch Erwachsenen „Wawerner Platt“ zu sprechen lernten, wobei die aus Polen Zugezogenen ein für Außenstehende „lustiges“ deutsch-jiddisch-„Wawerner“-Sprachgemisch benutzten. In der Schule wurde auf Hochdeutsch Wert gelegt, zuhause unterhielten sich Aron und Sara miteinander auf Polnisch oder Russisch, wenn die Kinder es nicht verstehen sollten. Im wirtschaftlichen Leben stand Tauschhandel im Vordergrund: Gekaufte Schuhe zahlten die Kunden meist nur an, den Rest beglich man im Herbst mit Getreide o.ä.. Bargeld war Mangelware, bei Hirschhorns und bei den Kunden. Die Kinder des Schuhhändlers liefen barfuß von März bis zum ersten Schnee wie alle anderen Kinder auch, an Wasser und Elektrizität wurde gespart, man benutzte den „Pütz“ im Keller und Kerzen am Abend.

Leben zwischen Hass und Solidarität

Von 1930 an begannen jedoch einige Wawerner Jungen damit, Norbert und seine Familie mit ordinären antisemitischen Beleidigungen zu beschimpfen,

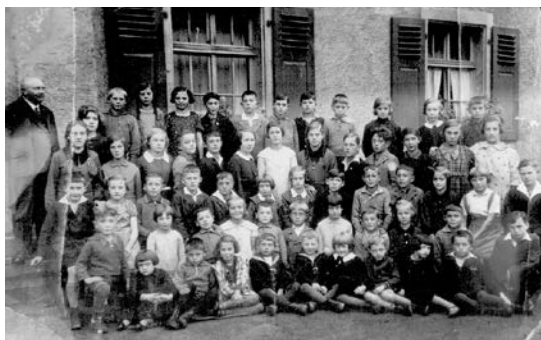
¹¹ Interview 12.03.1994 von Beatrix Könen mit Norbert Hirschhorn und ihrem Großvater Johann Könen in Wawern.

¹² „Wenn ich nicht so verwurzelt gewesen wäre, wäre ich nach diesem schrecklichen Massaker überhaupt nicht mehr zurückgekommen.“ Norbert Hirschhorn, in: Interview vom 12.03.1994.

¹³ Norbert Hirschhorn berichtet, dass Wawerner Jungen ihm mit Gewalt Leberwurst in den Mund gestopft hätten, sodass er ernstlich glaubte, daran sterben zu müssen; in: Interview vom 12.03.1994.

versuchten sogar ihn zu verprügeln. Doch er hatte gute Freunde, die zu ihm hielten; gemeinsam wehrten sie sich erfolgreich. In den Interviews nennt er die Namen dieser guten, aber auch der „bösen“ Jungen, er weiß, dass diese in ihren Familien gegen die Juden aufgehetzt wurden. So besorgten sich diese 13-/14-Jährigen auch Waffen, mit denen sie die jüdischen Jungen bedrohten. Sie konnten es tun, weil sie Erwachsene hinter sich wussten. So spaltete sich allmählich das Dorf: „Die immer mit uns waren, die sind es auch geblieben. Und die es nicht waren, die wurden immer böser.“ So sei es letztlich auch nur konsequent gewesen, dass ihm bekannte Männer aus Wawern und der Umgebung bei der Waffen-SS oder bei ‚Einsatzgruppen‘ in Polen und der Sowjetunion „bei großen Gräueltaten“ mitgemacht hätten.

Es kam soweit, dass die jüdischen Kinder morgens nur unter Tränen zur Schule gingen, weil sie Angst vor den gewalttätigen Jungen hatten, die schon dort anfangen ihnen zu drohen. Und die Dorf-Honoratioren, die Lehrer, der Pfarrer, die vorher großen Einfluss auf das Verhalten der Bevölkerung hatten, waren nun außerhalb von Schule und Kirche machtlos, auch wenn sie weiter versuchten,



Schulklasse Wawern (Oktober 1935) mit Lehrer Dietrich und den jüdischen Schülern Erna Hirschhorn (oben 3.v.l.), Kurt Levy, Christine Glückstein, Jakob Wachsmann, Otto Glückstein, Ella Wachsmann, Marianne Elikan (unten 3.v.l.), Benno Levy, Herta Kahn, Felix Kaufmann Privatarchiv Hirschhorn

dem wachsenden Einfluss des Antisemitismus Grenzen zu setzen. Familien, die bisher ein sehr gutes Verhältnis zu ihren jüdischen Mitbürgern hatten, „ordentliche, wichtige, katholische Bürger“, zogen sich allmählich von ihnen zurück und verhielten sich „neutral“. Doch es gab immer auch Familien, Erwachsene und Kinder, die bis zum Ende zu ihren jüdischen Freunden hielten, sie unterstützten, selbst wenn sie öffentlich von Wawerner Nazis bedroht wurden.¹⁴

In den jüdischen Familien und der Gemeinde regierte zunehmend die Angst vor der Zukunft, die verstärkt wurde durch die Aufmärsche von HJ und SA: „Juden raus nach Palästina!“ Bei den willkürlichen Verhaftungen Anfang April 1933 wurde gedroht: „Wenn du nicht hier verschwindest, dann kommst du für lange ins Gefängnis

¹⁴ Josef Könen, der Vater von Norberts Schulfreund Johann, wurde an der Kirmes 1933 vor der Gastwirtschaft von einer Gruppe Wawerner SA-Männer tätlich angegriffen, durch seinen ältesten Sohn und einen Nachbarn jedoch mutig aus der Gefahr gerettet. Er brachte auch nach dem Novemberpogrom den Pferdewagen und anderes Eigentum der Familie Hirschhorn heimlich in der Fellericher Mühle in Sicherheit; s. Interview v. 12.03.1994.

oder ins Kazett.“ So gingen schon im September 1933 Israel und sein Sohn Philipp Hirschhorn nach Paris, im November 1934 flüchtete der Rest der Familie über Paris nach Paraguay; Moritz, Cilly und Irene Wolf zogen im Februar 1936 nach Trier und konnten im Oktober 1937 in die USA fliehen.¹⁵ Norberts Eltern schrieben an Verwandte in den USA und England, aber die konnten ihnen kein Visum vermitteln. Als Norbert im April 1935 aus der Volksschule entlassen wurde, beschlossen seine Familie und er, dass er nach Palästina („Eretz Israel“) auswandern solle. Anfang Mai 1935 begab er sich deshalb in das Auswandererlehrgut („Hachschara“) Havelberg in Brandenburg, wo er sich bis Oktober 1936 zum Automechaniker ausbilden ließ und anschließend für einige Monate auf Arbeitssuche nach Berlin ging.

Im Sommer 1935 eskalierten die Übergriffe auf jüdische Familien auch in Wawern, ebenso wie in Freudenburg und Kirf: Im Juni warfen mehrmals junge Leute unter Anleitung des SA-Sturmführers und sogar in Anwesenheit des Wawerner Polizeidieners, der aber auch SA-Mann war, Fensterläden und -scheiben an den Häusern der polnischen Staatsbürger Hirschhorn und Wachsmann sowie der Synagoge ein, wobei Frau und Kinder Hirschhorn verletzt wurden, und erbrachen die Haustür. Ende August wurden erneut die Häuser der beiden Familien sowie die Synagoge durch Steinwürfe beschädigt. In beiden Fällen erstatteten die Geschädigten Anzeige wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung gegen eindeutig erkannte Personen, darunter ihren Nachbarn; beide Verfahren wurden eingestellt.¹⁶ Als jedoch Peter H., der Wawerner HJ-Führer, Norbert mit anderen Hitlerjungen außerhalb des Dorfes überfiel und dabei seinen Dolch in dessen Oberschenkel stach, wurde Norbert, der sich gegen ihn mit Schlägen ins Gesicht zur Wehr setzte, deshalb vom Amtsgericht Saarburg zu einer Geldstrafe von 50 RM verurteilt.¹⁷ Da die Bezirksregierung Trier seinen Eltern Ende 1936 den Wandergewerbeschein entzogen hatte, war er im Frühjahr 1937 nach Hause zurückgekehrt, um seine Familie zu unterstützen.

Bei Bauer Meisenburg in Fisch fanden er und sein Bruder Jakob, der in Saarbrücken das Metzgerhandwerk erlernt hatte und im Dezember 1935 nach Wawern zurückgekommen war, Arbeit und erhielten dafür v.a. Lebensmittel. Mehrfach versuchte Jakob nach Luxemburg zu fliehen, wurde dort jedoch jedes Mal wegen fehlender Papiere ausgewiesen. Am 12.09.1938 meldete er sich offiziell nach Osweiler/Lux. ab. Am 27.10.1938 – einer reichsweit angeordneten

¹⁵ Aus Darmstadt gelang es auch den Geschwistern Arons, Esther und Ludwig, nach England auszuwandern, sie konnten jedoch die für ihren Bruder nötigen Einreisepapiere nicht besorgen.

¹⁶ Die Ermittlungen und Verfahren sind dokumentiert in: LHA Ko, Best. 584,2 Staatsanwaltschaft Koblenz, Nr. 177 und 183; s. Pascale Eberhard, Die Reichspogromnacht 1938 in Wawern, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2009, S. 251 ff. Im August 1935 wurden in den gen. Orten Häuser jüdischer Familien von Hitlerjungen unter Anleitung Einheimischer angegriffen; s. Heidt/Lennartz, Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Raum 1321 – 1943, Norderstedt 2000, S. 428 ff.

¹⁷ LHA Ko, Best. 584,2 Staatsanwaltschaft Koblenz, Nr. 745/746, im Zusammenhang mit dem Pogrom vom 10.11.1938 in Wawern, bei dem 1948 u.a. der Weinbergsarbeiter NN. zunächst zu zwei Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde, was dann auf ein Jahr 2 Monate und schließlich auf ein Jahr reduziert wurde.

Massendeportationsaktion gegen Juden polnischer Staatsangehörigkeit zufolge – wurden Norbert und sein Vater in Fisch vom Wawerner Gendarmen verhaftet und zur Gestapo in Trier gebracht. Dort konfrontierte man sie zunächst mit dem Vorwurf, sie hätten Westwallanlagen fotografiert und Landesverrat begangen, dann drückte man ihnen einen Ausweisungsbefehl in die Hand, steckte sie über Nacht in eine Zelle im Gefängnis Windstraße und transportierte sie am nächsten Tag frühmorgens per Bahn unter Bewachung in die Messehallen von Köln-Deutz. Von dort wurden sie mit weiteren „Ostjuden“ aus der Rheinprovinz in einem verschlossenen Eisenbahnzug über Frankfurt/Oder zum deutschen Grenzbahnhof Neu-Bentschen westlich von Posen verschleppt und von SS zu Fuß die letzten Kilometer bis zur Grenze gejagt. Da die polnischen Grenzer vielen von ihnen den Übertritt verweigerten, irrten diese Menschen im Niemandsland herum. Zwar ließ Polen schließlich etwa zehntausend Personen ins Land, doch Hunderte, darunter auch Aron Hirschhorn, mussten im deutschen Auffanglager Neu-Bentschen bzw. in Lagern in und bei der polnischen Grenzstadt Zbaszyn hausen.¹⁸ Norbert selbst war mit anderen jungen Juden in Frankfurt/Oder aus dem Zug geholt und in ein Zwangsarbeitslager bei Schwedt/Oder bis etwa Mitte September 1939 zu schwerer Sklavenarbeit in einem Steinbruch, bei der er sich an Armen und Beinen verletzte, deportiert worden.

In Wawern lebten seit der Deportation von Aron und Norbert noch Mutter Sara sowie Paula und Erna, die den fürchterlichen Pogrom des 10.11. und der Nacht zum 11.11.1938 miterleben mussten, bei dem auch ihre Wohnung von Wawerner und Wiltinger Nazis demoliert wurde. Es schockierte sie zusätzlich, dass sich Nachbarn durch Diebstahl an ihrem Eigentum bereicherten, andererseits fanden sie bei katholischen Familien in der Nacht und am nächsten Tag Unterschlupf.¹⁹ Sophie hatte am 07.07.1937 in Tawern Jakob Schimmel geheiratet und war nach Abmeldung vom 12.08.1937 mit ihrem Mann nach Köln gezogen; mit diesem wurde sie am 28.10.1938 nach Zbaszyn ausgewiesen. Ein Lebenszeichen von ihr stammt vom Februar 1940, wo sie „aus Russland“ an ihre Eltern in Łodz schrieb.²⁰ Am 18.02.1939 hielt Paula endlich das ersehnte englische Visum in der Hand und erreichte zwei Tage später Dover, während Sara und Erna im Juni Wawern verließen und zu Aron in das Lager nach Neu-Bentschen fuhren. Dort erfuhr Erna, dass sie einen Platz in

¹⁸ Die Ausweisung seiner Familie aus Hannover nach Zbaszyn veranlasste den in Paris lebenden Herschel Grynszpan, am 07.11.1938 den deutschen Legationssekretär vom Rath zu erschießen, Vorwand zur Entfesselung des Novemberpogroms 1938.

¹⁹ Ausführlich s. Pascale Eberhard, Reichspogromnacht in Wawern, S. 244 ff. Nach Norberts Erinnerungen gaben ihnen zwei Familien (Bungerts Lisa/Binze Pitter) Unterkunft. S. auch Schnitzler, Marianne Elikan, S. 218.

²⁰ S. Postkarte von Jakob (Echternach) an Paula (London) vom 01.03.1940, in: Pascale Eberhard, Der Überlebenskampf jüdischer Deportierter aus Luxemburg und der Trierer Region im Getto Litzmannstadt. Briefe Mai 1942, Saarbrücken, 2012, S. 33. Das Schicksal von Sophie ist nicht eindeutig geklärt. Nach dieser Postkarte und entspr. Norberts Aussage könnte sie nach Lemberg ins sowjetisch besetzte Gebiet geflüchtet und, wenn sie die Massenmorde dort im Juni 1941 überlebt hat, in Majdanek ermordet worden sein; s. Interview vom 12.03.1994 bzw. YewishGen. German Towns Project.htm; Zugriff vom 29.07.2016.

einem der Kindertransporte nach England erhalten hatte, sodass auch sie am 13.08.1939 noch aus Nazi-Deutschland fliehen konnte und in London ihre Schwester wiedertraf.²¹

Sklavenarbeit, Ghetto und KZ

Ihre Eltern fielen bald nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen, dem 01.09.1939, „Einsatzgruppen“ in die Hände, die die von Hitler angeordnete ‚restlose Zertrümmerung Polens‘ als willige Vollstrecker umsetzten: Sie ermordeten Intellektuelle, Angehörige des katholischen Klerus und Juden zu Tausenden. Um die Eingliederung der westpolnischen Gebiete ins Deutsche Reich vorzubereiten, organisierten sie die systematische Vertreibung der Juden aus diesen Gebieten.²² Aron und Sara Hirschhorn wurden von ihnen nach Łódź deportiert, wo sie zunächst in der Gdanska/Danziger Straße 138 unterkamen, dann aber im Ghetto im Block A 7, Basargasse 2, Wohnung 3, mit 131 anderen Deportierten zusammengepfercht wurden; Aron arbeitete im Ghetto als Gärtner.²³

Norbert seinerseits war mit ca. 200 jüdischen Arbeitern aus Schwedt von diesen „Einsatzgruppen“ in einer Art „Spezialkommando“ dazu missbraucht worden, ausgehend von Posen in polnischen Städten und Dörfern verlassene Wohnungen, Geschäfte, Häuser, Bauernhöfe, Fabriken leer zu räumen und alles auf Bahnhöfen in Güterzüge zu verladen, die die geraubten Güter ins Reich transportierten. Im April 1940 erreichte diese Gruppe das in Litzmannstadt umbenannte Łódź, Norbert kam bei seinen Eltern im Ghetto unter und zog am 08.11.1940 mit ihnen in den Block B 6, Blaue Gasse Nr. 15, Wohnung 15, ein Haus, in dem 62 Personen untergebracht waren. Am 16.12.1940 musste er jedoch seine Eltern verlassen – er sah sie nie wieder.²⁴

Sein Bruder Jakob, der in Echternach geblieben war, musste ab August 1941 Zwangsarbeit an der Reichsautobahn bei Greimerath/Eifel leisten²⁵. Am

²¹ Freundliche Übermittlung von „Archive copies of our mother Erna and aunt Paula when they arrived in England from the World Jewish Relief Organisation“ durch H. Raymond Binke vom 24.08.2016.

²² <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/einsatzgruppen.html>. Zugriff vom 29.07.2016

²³ „Gdanska 138“ steht auf einer Postkarte Arons mit deutscher Briefmarke (Datum unleserlich) aus „Lodsch“ an Jakob; s. Pascale Eberhard, Der Überlebenskampf, S. 33. Zur Wohnung s. Block No. A 7 Basargasse No. 2, in: USHMM Collections Search.htm; unter der Adresse sind 133 Personen registriert. Zugriff 29.07.2016.

²⁴ Frau Dr. Pascale Eberhard, Wawern, gab mir freundlicherweise die von ihr im Staatsarchiv Łódź ermittelten Meldedaten der Familie Aron Hirschhorn im Ghetto zur Kenntnis.

²⁵ Wolfgang Schmitt-Koelzer, Bau der „Reichsautobahn“ in der Eifel (1939-1941/42). Eine Regionalstudie zur Zwangsarbeit, Berlin 2016, S. 284 ff. Im Wiedergutmachungsverfahren wurde eine Entschädigung dafür abgelehnt: „Für den Arbeitseinsatz bei der Reichsautobahn, Wittlich, kann eine Haftentschädigung für die Zeit von 1940 bis zum Abtransport in das KZ am 17.10.1941 nicht gewährt werden, da der Antragsteller nicht den Nachweis geführt hat, dass er unter KZ-Lagerähnlichen Bedingungen Zwangsarbeit verrichten musste und in einem Zwangsarbeiterlager untergebracht war.“ (Entschädigungsakte Jakob Hirschhorn (Akte Nr. 132878 LfF-AfW, SAB), Brief Min. der Finanzen und Wiederaufbau, Mainz, vom 16.06.1951).

16.10.1941 deportierte man ihn zusammen mit 325 Juden von Luxemburg über Trier, wo nach bisherigem Wissensstand weitere 192 Menschen in den Zug geladen worden seien, sowie über Berlin nach Litzmannstadt, wo er seine Eltern wiederfand.²⁶ Bei der Zwangsarbeit im Ghetto lernte er die 10 Jahre jüngere Chaja/Halina Zylberberg kennen, beide heirateten 1943 und zogen am 11.04.1944 in die Bernhard-Str. 3. Sie gehörten nach den letzten Deportationen im August 1944 – Halinas Mutter Ester, ihr Bruder Adolf und ihre Schwester Sara sowie Aron und Sara Hirschhorn wurden wahrscheinlich am 18.08.1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet – zu den ca. 700 Juden, die im Ghetto als ‚Aufräumkommando‘ bleiben durften. Ihnen gelang es, sich gemeinsam mit anderen im Januar 1945 in einer Zelle im Ghettogefängnis bis zur Ankunft der sowjetischen Truppen am 19.01.1945 zu verstecken.²⁷ Da ihr Leben

– das von Halina wegen der Vergewaltigungen durch sowjetische Soldaten, das von Jakob als deutschsprachigem Juden – in Polen jedoch sehr gefährdet war, verließen sie Łódz und kamen über Berlin und Trier nach Wawern.

Die Abmeldung Norberts aus der gemeinsamen Wohnung mit seinen Eltern enthält den Hinweis: „Abtransport zu Arbeiten außerhalb des Ghettos“.²⁸



Grenzgängerausweis Jakob Hirschhorn (Dezember 1940)
Privatarchiv Ruth Hirsch

Zusammen mit zunächst ca. 1300 polnischen Juden aus dem Ghetto wurde er in den Folgejahren bei Zwangsarbeiten an der Reichsautobahn Frankfurt/Oder – Posen – Litzmannstadt eingesetzt. Untergebracht war er in von der Obersten Bauleitung in Berlin eigens eingerichteten, d.h. geschlossenen und umzäunten Wohnlagern, die von der zuständigen Polizei- bzw. Gestapodienststelle bewacht wurden, bei Frankfurt/Oder, Selchow/Brandenburg, Sternberg und Schwiebus. Anschließend musste er beim Autobahnbau Breslau – Krakau

²⁶ Pascale Eberhard, *Der Überlebenskampf*, Sn. 32 f, 58 u. 80; Pascale Eberhard/Barbara Weiter-Matsysiak, *Die Deportationen der Trierer und Luxemburger Juden ins Ghetto Litzmannstadt*, in: *Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg* 2012, S. 178 – 185. W. Schmitz-Koelzer, Wittlich, informierte mich darüber, dass nach einem neuen Quellenfund auch die Trierer Juden von Luxemburg aus nach Litzmannstadt deportiert worden sein sollen: E-Mail vom 15.09.2016.

²⁷ Entschädigungsakten Jakob (Akte Nr. 132878) und Halina Hirschhorn (Akte Nr. 71215 Lf-AfW, SAB). Interview mit Frau Halina Kahn verw. Hirschhorn, in: <http://www.iwm.org.uk/collections/item/object/0018297>; Zugriff vom 12.02.2016; vgl. *Trier vergisst nicht*, S. 76.

²⁸ Freundliche Übermittlung der Kopie des Abmeldescheins vom 17.01.1941 von Frau Dr. Pascale Eberhard.

Zwangsarbeit leisten, die Arbeitslager lagen hier bei Oppeln, Groß-Strehlitz und Kattowitz. Diese etwa 30 Monate dauernde Sklavenarbeit, bei der Norbert bei einem Unfall eine Gehirnerschütterung erlitt, endete für die Juden ehemals polnischer Staatsangehörigkeit, die die schlechten Lager- und harten Arbeitsbedingungen überlebt hatten, auf Befehl Himmlers am 30.06.1943. Norbert wurde Anfang Juli 1943 im Stammlager Auschwitz unter der Häftlingsnummer 142955 registriert und zu weiterem Zwangsarbeitseinsatz in eines der zahlreichen Nebenlager des KZ gebracht: „Ich war im Straßenbau, ich war in der Kohlengrube, ich war auf dem Flugplatz, ich war bei der Buna gewesen“.²⁹

Im neu eingerichteten Arbeitslager Jaworzno, in das Norbert wahrscheinlich am 04.07.1943 mit anderen polnischen Juden transportiert wurde, waren durchschnittlich drei- bis viertausend Häftlinge untergebracht. Dort musste er für den Kommandanten – einen ehem. Anstreicher, der in Jaworzno wie ein Fürst in einer Villa lebte, Häftlinge für sich arbeiten ließ, Pferde und eine Kutsche benutzte – dessen zweites Pferd einreiten und für die Hunde sorgen. Er arbeitete im Kraftwerkskommando, bei dem Hunderte v.a. jüdischer Häftlinge wegen Unterernährung, schweren Misshandlungen und unzureichender Bekleidung in den kalten und nassen Jahreszeiten erkrankten und starben. In der Grube „Rudolf“ erlitt er bei einem Unfall untertage einen Schädelbasisbruch, kam für längere Zeit in die Krankenstation, erholte sich aber wieder und wurde erneut zur Arbeit geschickt. Regelmäßig kamen SS-Ärzte aus Auschwitz und selektierten Häftlinge, die in den Gaskammern dort ermordet wurden. Insgesamt geht man von zwei- bis dreitausend Toten allein aus diesem Nebenlager innerhalb von 19 Monaten aus.³⁰

Norbert war hier noch mehr als bisher der „Vernichtung durch Arbeit“ ausgeliefert, weil der Übergang von Sklavenarbeit zur physischen Vernichtung fließend war. „Diese Haft- und Arbeitsbedingungen waren nicht zufällig, etwa aufgrund der Kriegsumstände entstanden, sondern integraler Bestandteil der



Norbert Hirsch Korn mit KZ-Nummer am linken Arm (1997)
Privatarchiv Eva Hirsch Korn

²⁹ Wolf Gruner, Die Arbeitslager für den Zwangseinsatz deutscher und nichtdeutscher Juden im Dritten Reich, in: Gedenkstättenrundbrief (1997) 81 S. 12-20, 4. Kapitel: „Über den ... Zwangseinsatz Tausender polnischer Juden in Deutschland, der von der Reichsautobahnbehörde verantwortet wurde und insgesamt zweieinhalb Jahre dauerte, ist bisher ebenso wenig bekannt wie über das eigens hierfür entwickelte Lagersystem.“ Zu den Lagern: s. Entsch. akten von Norbert Hirsch Korn (Akten Nr. 136760 u. 136761 LfF-AfW, SAB). Interview vom 12.03.1994.

³⁰ Zum Lager Jaworzno s. Andrea Rudorff, Neudachs (Jaworzno), in: Benz/Distel, Der Ort des Terrors, Bd. 5, München 2007, S. 284 – 289; s. auch: Urteilsbegründung des Schwurgerichts beim Landgericht Aschaffenburg ... vom 29. Juli 1981, in: <http://willikomunal.eu>. Norbert Hirsch Korn wurde dabei als Zeuge vernommen (S. 92 – 185).

nationalsozialistischen Vernichtungspolitik“.³¹ Dass er dies alles überstand, verdankt er in seinen Augen im Nachhinein nur seinem glücklichen Schicksal, bei allem persönlichen und vielfachen Leid um ihn herum: „Wir mussten es alleine meistern.“ Als sich dann im Januar 1945 die Sowjetarmee näherte, wurde das Lager Jaworzno in der Nacht vom 17. zum 18.01.1945 evakuiert, die etwa 3000 Häftlinge mussten sich bei starker Kälte auf den Weg nach Westen machen. Norbert erinnert sich an diesen Todesmarsch als eine „Tragödie“, auf dem mehrere Hundert erschöpfter Häftlinge von begleitenden SS-Männern erschossen wurden. Ihm selbst gelang in den Mittagsstunden des 21.01.1945 mit einer Gruppe von Kameraden durch ein Loch in der gemauerten Umzäunung des Lagers Blechhammer die Flucht³². In einem Bauernhaus versteckt erwarteten die Flüchtlinge die endgültige Befreiung, die für sie einige Tage später in Gestalt sowjetischer Soldaten endlich Realität wurde.

Norberts größte Sorge war nun zu erfahren, ob seine Eltern in Łodz überlebt hatten. Er machte sich also auf den Weg dorthin und forschte mehrere Wochen auch im Osten Polens nach ihrem Verbleib, um schließlich zu erfahren, dass sie nach Auschwitz deportiert und dort wohl ermordet worden waren. Da jedoch immer wieder Überlebende aus den Tausenden von Lagern in Łodz ankamen, blieb er bis in den Mai dort, in steter Hoffnung, seine Eltern oder eines seiner Geschwister doch irgendwann wiederzusehen. Erst als er diese Hoffnung aufgeben musste, entschloss er sich nach Wawern zurückzukehren. Mit einem Transport ehem. belgischer Deportierter gelangte er nach Brüssel, wo er zwei Freunde aus dem Hachscharalager Havelberg wiederfand. Von dort gelang es ihm durch eine „Kriegslist“ – er gab an, in Luxemburg bzw. Echternach geboren zu sein – Luxemburg zu erreichen und über Trier am 20.06.1945 in Wawern anzukommen, acht Tage, nachdem sein Bruder Jakob mit Frau Halina den Ort ihrer gemeinsamen Kinder- und Jugendzeit wieder betreten hatte, und 78 Monate und 23 Tage nach seiner Verhaftung in Fisch³³.

Re-Integration oder Emigration?

Das Elternhaus in Wawern ebenso wie die Häuser oder Wohnungen der anderen Deportierten waren geplündert und teils unbewohnbar, sodass er und sein Bruder Jakob zunächst bei der befreundeten Familie Könen unterkamen, bis ihr Haus notdürftig wieder hergerichtet war. Auf Anordnung der französischen Militärverwaltung wurden ehem. Parteifunktionäre und Profiteure der Arisierungen und Deportationen gezwungen, den Rückkehrern vorerst eine Art „materieller Wiedergutmachung“ zu leisten. So musste ein ehem. Polizist aus Wawern Möbel und Einrichtungsgegenstände an die Brüder her-

³¹ <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=28>; Zugriff vom 12.08.2016.

³² Urteilsbegründung des Schwurgerichts (s.o.), S. 49; heutige Ortschaftsnamen: Blachownia Śląska, Stadtteil von Kędzierzyn-Koźle, Woiwodschaft Opole. S. auch ITS Archives Bad Arolsen, Headquarter, Antrag auf Inhaftierungsbescheinigung vom 09.07.1951.

³³ ITS Archives Bad Arolsen, Copy of 3.1.1.3 / 78793066: 3ème Liste Aide aux Israélites Victimes de la Guerre, Bruxelles 21.08.1945, Transit 20.06. - 12.07.1945.

ausgeben. Doch eindeutig war Wawern in dieser ersten Zeit nach 1945 noch nicht sein „Zuhause“, immer wieder zog es ihn nach Brüssel, wo er sich mit seinen Freunden Leo Guthmann und Josef Mandelblatt traf. Erst im Mai 1946 meldete er sein Elternhaus als Wohnsitz bei der Amtsverwaltung in Tawern an und begann mit vorerst äußerst geringen Mitteln, unterstützt durch Fürsorgegelder für Naziverfolgte, wie seine Eltern einen ambulanten Handel mit Schuh- und Textilwaren; 1948 musste ihm die Molkerei Kirf einen LKW für dieses Geschäft abgeben³⁴.

Im Mai 1946 erhielt Paula einen Zuschuss zu einem Wiedersehen mit ihrem Bruder Norbert in Brüssel, im Oktober traf der sich mit Erna in der belgischen Hauptstadt, nachdem ihr Mann Edward Binke als englischer Soldat zufällig in Brüssel auf ihn gestoßen war. Es scheint, als habe Norbert damals erwogen, ebenfalls nach England zu emigrieren, doch nahm er davon Abstand. Seine beiden Schwestern hatten eine Rückkehr für sich ein für allemal ausgeschlossen, zu sehr schmerzten die Wunden, die die Nazis ihnen und ihrer Familie zugefügt hatten. Das zeigt sich u.a. darin, dass sie anstelle ihres germanisierten Familiennamens wieder das ursprüngliche „Herszkorn“ annahmen.³⁵ Ihr älterer Bruder Jakob dagegen meldete sich und seine Frau Halina schon im August 1945 mit Wohnsitz in Wawern zurück, Tochter Ruth war nach dem Holocaust das erste jüdische Kind, das im Februar 1946 in Trier geboren wurde; 1949 folgte ihr zweites Kind Remon. Jakob erhielt eine Handelsgenehmigung für Schuhe und Vieh, als gelernter Metzger knüpfte er gute Kontakte zu den Metzgern Merz und Thees in Konz. 1952, nach ihrem Umzug nach Konz in die Karthäuserstr. 95, eröffneten sie dort ein Textilgeschäft, 1955 wurden sie deutsche Staatsbürger.

Doch v.a. Mutter Halina fühlte sich in Konz nicht wohl, Ruth erinnert sich an rassistische Beschimpfungen, hatte aber auch gute Freundinnen, v.a. in der Realschule. Die Entscheidung ihrer Eltern, im April 1960 nach England auszuwandern, wurde vor allem damit begründet, dass ihre Kinder Mitglieder einer soliden jüdischen Gemeinschaft mit sicherer Zukunft werden könnten. Diese erlebten jedoch, dass es ihnen als deutsche Juden verwehrt blieb,



*Erna und Norbert in Brüssel
(16.10.1946)*

Privatarchiv Raymond Binke

³⁴ Nach Norberts Aussage führte der ehem. NS-Kreisbauernführer Weinandy diese Molkerei nach dem Krieg. Die Brüder erhielten vom „Regierungsbezirksamt für Wiedergutmachung“ in Trier materielle und finanzielle Entschädigung; Details s. Günter Heidt, „Ich bin so allein und unglücklich, mehr als je zuvor.“ Jüdische Überlebende des Holocaust in der Nachkriegszeit, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2016, S. 245 – 258.

³⁵ Freundliche Mitteilung von H. Raymond Binke vom 24.08.2016: „When Paula and Erna came to England their documents show the family name as Herszkorn.“ Die Email enthält weitere „Archive copies of our mother Erna and aunt Paula when they arrived in England from the World Jewish Relief Organisation“.



Remon, Halina, Jakob und Ruth Hirschhorn (1962)

Privatarchiv Ruth Hirsch

sich in diese englisch-jüdische Gesellschaft integrieren zu können; insofern sei nach Ansicht Ruths die Entscheidung ihrer Eltern falsch gewesen.³⁶ Jakob arbeitete bis zu seinem Tod 1976 in einer koscheren Metzgerei; Halina heiratete 1983 nochmals und starb 2001. Seine Schwester Erna Binke starb 2014, Paula Berlin mit 96 Jahren am 30. Mai 2016.

Norberts erster Ausweis als „Displaced Person“ (DP) weist

ihn als Ausländer und Juden polnischer Nationalität aus, der nach Argentinien auswandern möchte. Noch 1951, er hatte eine Wohnung in der Karthäuserstr. 126 in Konz gemietet, plante er Deutschland zu verlassen und nach Kanada oder Südamerika auszuwandern.³⁷ Im gleichen Jahr eröffnete er jedoch in der Fleischstraße 81 in Trier sein erstes Geschäft für Damen- und Herren-Strickmoden „Hirschhorn am Hauptmarkt“, das er bis Mai 1972 führte. Im April 1952 ließ er auf seinem DP-Ausweis als Nationalität „deutscher Jude“ eintragen, er hatte sich somit entschieden in der Bundesrepublik zu bleiben. Ein wesentlicher Grund dafür bestand wohl darin, dass er bei einem seiner Besuche in Brüssel Rita Weinmann (geb. 27.09.1931) kennengelernt hatte, die 1937 mit ihren Eltern aus Berlin geflüchtet war; sie heirateten 1953 und bezogen eine Wohnung in Trier, Petrusstraße 5. 1954 wurden ihre Tochter Sonia und 1959 Sohn Ronnie geboren. Norbert nahm nun Teil am deutschen „Wirtschaftswunder“: Er gründete 1964 in der Simeonstraße 38 einen Textilgroßhandel und 1966 in der Brotstraße 7 „Sonia-Moden“, die bis September 1980 existierten. Am 3.3.1970 eröffnete er in der Simeonstraße 26 „Madame – Haus der 1000 Pullover“, das er 1991 schloss. Er hatte auch ein Haus in der Pommernstraße 10 erworben, in dem er nach dem Tod seiner Frau Rita 1976 mit seiner zweiten Frau Eva geb. Kahn, die er 1979 heiratete, lebte.³⁸

Mit dem geschäftlichen Erfolg verbunden war die Integration der Familie ins städtische Leben Triers innerhalb und außerhalb der jüdischen Gemeinde. Im Januar 1963 wurde Norbert unter dem Vorsitz von Dr. Jakob Voremberg mit Martin Marschall und Erich Süßkind in den Vorstand der jüdischen Gemeinde gewählt, in der Trierer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

³⁶ Interview mit Ruth Hirsch geb. Hirschhorn und Ronnie Hirsch am 15.08.2016 in Trier.

³⁷ ITS Archives, Bad Arolsen, DP-2, Copy of 3.1.1.1 / 115108064. Das Dokument ist nicht datiert, das Foto dürfte aus dem Jahr 1946 stammen (vgl. Foto mit Erna in Brüssel).

³⁸ Interview mit Frau Eva Hirschhorn und Frau Inge Alten, ehem. Angestellte Norberts, am 01.09.2016. Die Gründungs- und Schließungsdaten übermittelte freundlicherweise Frank Schmitt, Geschäftsführer der IHK Trier, am 19.09.2016.

war er als Mitglied des Arbeitsausschusses von 1975 bis 1979 tätig.³⁹ Sonia machte in Trier eine Banklehre, Ronnie besuchte eine Textilfachschule, beide gingen jedoch aufgrund besserer beruflicher Perspektiven nach London – Sonia 1975, Ronnie 1985 – und gründeten dort Familien. Sonia vermisst ihre Trierer Zeit und Freunde als „ganz tolle Jahre“ und kann sich durchaus vorstellen, wieder hierhin zurückzukehren.⁴⁰

Begegnet bin ich Norbert und Eva zum ersten Mal kurz vor Weihnachten 1992 am jüdischen Friedhof in Saarbürg. Der damalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Trier Herr Gerd Voremberg, der die Schüler meiner Geschichts-AGs am Gymnasium Saarbürg schon seit Beginn der 1980er Jahre bei Forschungsarbeiten zur jüdischen Geschichte der Region mit Rat und Tat unterstützt hatte, stellte unserer Gruppe Herrn Norbert Hirschhorn vor. Eine beeindruckende Gestalt stand da vor uns, gekleidet in einen dunklen Mantel, auf dem Kopf einen breitkremigen Borsalino, und schon seine ersten Worte an uns ließen das Gespräch der Schüler untereinander verstummen, so klar und eindringlich klangen sie an unser Ohr. In den Folgejahren befreundeten wir uns, so dass ich fast an jedem Schabbat in die Trierer Synagoge ging, um zwischen ihm und H. Voremberg stehend den Gottesdienst zu feiern. Mit seiner sonoren Stimme erfüllte er das Gotteshaus, wobei er wie sein Freund Gerd Voremberg in Aussprache und Melodien der hebräischen Gebetstexte die alten aschkenasischen gegenüber den modernen, israelisch-geprägten bevorzugte.

Norbert stand für Forschungsarbeiten von Schülern und Studenten zu den Themen „Leben der Dorfjuden des Trierer Landes“, „Verfolgung und Deportation“ und „Jüdisches Leben heute“ immer wieder gerne zur Verfügung, schöpfte aus seinem reichen Wissens- und Erinnerungs-



Norbert und Rita mit Sonia und Ronnie (1961)
Privatarchiv Binke



Drei Freunde: Adolf Hess, Norbert Hirschhorn und Gerd Voremberg (1988)
Privatarchiv Eva Hirschhorn

³⁹ Rainer Barzen, Nur unter Vorbehalt? Jüdisches Leben in Trier 1945-1990. Aus dem Gemeindearchiv, in: Reinhold Bohlen/Benz Botmann (Hrsg.), Neue Adresse: Kaiserstraße, S. 66f. Marianne Bühler (Hrsg.), Vierzig Jahre Trierer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit 1969-2009, Trier 2009.

⁴⁰ Gespräch mit Frau Sonja Felixson am 26.10.2015 in Trier.



Inge und Heinz Kahn bei Eva und Norbert Hirschhorn (2002)

Privatarchiv Eva Hirschhorn

schatz und würzte die Fakten oft mit amüsanten Geschichten. Auch über die jüdischen Viehhändler sowie speziell die Pferdezucht auf dem Saargau konnte er meinen Saarburger Schülern wertvolle Informationen geben.⁴¹ Für mich bleibt er auch nach seinem unerwarteten Tod am 14. Juni 2002 in Bournemouth als guter Freund, Vermittler von Jüdischkeit und nicht zuletzt durch seine Stimme in den Tonbandaufnahmen gegenwärtig und in bester Erinnerung.

Abbildungsverzeichnis:

S. 3: R. Rosenkränzer: 2000 Jahre Tawern.- Tawern 1993, S. 272

⁴¹ Beatrix Könen, Ein katholischer und jüdischer Schulkamerad erinnern sich. Zur Geschichte zweier Zeitzeugen, Facharbeit Gymnasium Saarburg 1994, mit Interviewniederschrift, OSTr Otmar Nieß (Tutor). Beiträge zum „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“ 2001 zum Thema „Tiere in der Geschichte“ mit den Titeln: „Hamma neischt zu handeln?“ Jüdischer Viehhandel im Saarburger Land, Gymnasium Saarburg 2001, und „Die Seilschaften – Treidelpferde an den Ufern der Saar“, Gymnasium Saarburg 2001, StD Günter Heidt (Tutor).